

Westermälder Zeitung

Amtliches Kreisblatt des Oberwesterwaldkreises.

Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 M. 50 Pf.
Erscheint Dienstags und Freitags.

Redaktion, Druck und Verlag
von Carl Ebner in Marienberg.

Insertionsgebühr die Zeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei Wiederholung Rabatt.

Nr. 30.

Marienberg, Dienstag, den 13. April.

1915.

Amtliches.

J. Nr. 2. 637.

Marienberg, den 6. April 1915.

Bei Lieferung von Sämereien für unseren Kammerbezirk empfehlen wir in erster Linie diejenigen Firmen, die unter Kontrolle unserer Samenprüfungsanstalt stehen.

Als solche sind zu nennen:

Konrad Appel, Darmstadt,
Ludw. Ferd. Burbach (Inh. Robert Rosier),
Ditz a. d. L.

A. le Coq & Co., Darmstadt,
Karl Hecker, Friedrichsdorf i. L.,
Karl Kessler, Limburg a. d. L.,
Siegm. Lillenstein, Ulfingen i. L.,
J. P. Wüßinger, Berlin S.O. 3, Köpenickerstr. 6.
Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden.
gez.: Bartmann-Lübke
Der Generalsekretär.
J. B.: gez. Reiser.

Marienberg, den 13. April 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Um rechtzeitig in den Besitz der Zählpapiere über die am 15. d. Mts. stattfindende Schweinezahlung zu gelangen, ersuche ich die Zählpapiere noch am Zähltag abzuschließen und mit wendender Post nach hier zu übersenden.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 2389. Marienberg, den 8. April 1915.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung wird hiermit das im Kreise be-
schlagnahmte Haferfrot zur Verfütterung freigegeben.
Ich mache jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam,
daß keine Hafer, auch keine Mengfrucht von Hafer und
Gerste mehr geschrotet werden darf.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Winter.

J. Nr. K. A. 2578.

Marienberg, den 8. April 1915.

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Peter Theis zum Schöffen-
stellvertreter der Gemeinde Mörlen habe ich auf eine
weitere 6jährige Zeitdauer bestätigt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.: Winter.

Marienberg, den 7. April 1915.

Bekanntmachung.

Die Wiederwahl des Karl Dewald zum Schöffen

der Gemeinde Rothenhahn habe ich auf eine weitere
6jährige Zeitdauer bestätigt.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

J. B.: Winter.

Der Krieg.

Tagesberichte der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 9. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei dem vollständig zusammengebrochenen Dorfe
Drie-Grachten an der Yser wurden die Belgier wieder
vertrieben. 2 Belgische Offiziere, 100 Mann und 2
Maschinengewehre fielen dabei in unsere Hände. Als
Erwidern auf die Beschädigung der hinter unserer Stel-
lung gelegenen Ortschaften wurde Reims, in dem große
Ansammlungen von Truppen und Batterien erkannt wur-
den, ausgiebig mit Brandbomben belegt. Nördlich von
dem Gehölz Beaufejour nordöstlich von Le Mesnil ent-
rissen wir gestern Abend den Franzosen mehrere Gräben.
2 Maschinengewehre wurden erbeutet. Zwei Wieder-
eroberversuche während der Nacht waren erfolglos.
In den Argonnen mißglückte ein französischer Infanterie-
angriff bei dem die Franzosen erneut Bomben mit einer
betäubenden Gaswirkung verwendeten. Die Kämpfe
zwischen Maas und Mosel dauerten mit gesteigerter
Hefigkeit an. Die Franzosen hatten die schwersten
Verluste. In der Woererebene griffen sie vormittags
und abends erfolglos an. Zur Besetzung der Maas-
höhen bei Combres setzten sie dauernd neue Kräfte ein.
Ein Angriff bei dem Seloué-Wald nördlich von Quentin
brach in unseren Hindernissen zusammen. Im Aillywalde
sind wir im langsamen Fortschritte. Westlich Apremont
mißglückte ein französischer Vorstoß. Französische An-
griffe erlitten westlich Flirey in unserem Artillerie-
feuer, führten aber nördlich und nordöstlich von dem
Orte zu erbittertem Handgemenge, indem unsere Truppen
die Oberhand gewannen und den Feind zurückwarfen.
Hefige Vorstöße der Franzosen waren hier erfolglos.
Auch im Priesterwalde gewannen die Franzosen keinen
Boden. Ein feindlicher Versuch, das von uns besetzte
Dorf Bezange-la-Grande nordwestlich von Chateau Salins
zu nehmen, scheiterte. Am Sudelkopf wurde ein Mann
des französischen 334. Regiments gefangen genommen,
der Dum-Dum-Geschosse bei sich hatte. Am Hartmanns-
weiler Kopf fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich von Kalwarja haben sich Gefechte ent-
wickelt, die noch nicht abgeschlossen sind. Sonst hat sich
auf der Ostfront nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 10. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Beute bei Drie Grachten erhöhte sich auf 5
Offiziere und 122 Mann und 5 Maschinengewehre.

In der Champagne nördlich Beaufejour räumten
unsere Truppen die am 8. April genommenen, gestern
Abend aber durch schweres französisches Feuer zerstörten
Gräben und wiesen französische Angriffe in dieser Ge-
gend ab.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel hielten
mit gleicher Hefigkeit, an. In den von den Franzosen
als von ihnen genommen gemeldeten Orten Fromezey
und Bussainville ist bisher noch nicht gekämpft worden,
da diese Orte weit vor unseren Stellungen liegen.
Zwischen Orne und den Maashöhen erlitten die Fran-
zosen gestern eine schwere Niederlage, alle Angriffe
brachen in unserem Feuer zusammen. An der Combres-
höhe setzten sie an einzelnen Stellen unserer vordersten
Linien vorübergehend Fuß, wurden aber durch nächtliche
Gegenangriffe teilweise wieder zurückgeworfen. Die
Kämpfe dauern an. Auch die anderen Angriffe gegen
unsere Stellungen nördlich St. Mihiel waren völlig
erfolglos. Kleinere Vorstöße auf der Front Ailly-Apre-
mont wurden abgewiesen. Bei Flirey waren die Kämpfe,
wohl infolge der schweren Verluste des Feindes vom
7. und 8. April, weniger lebhaft, hier fielen 2 Maschin-
gewehre in unsere Hand. Auf der Front Remenauville-
Priesterwald wurden sämtliche französischen Angriffe
zurückgeschlagen. Am Westrande des Priesterwaldes
verlor der Feind endgültig auch den Teil seiner Stellung,
in den er Ende März eingedrungen war.

Einen abermaligen Versuch, Bezange La Grande
südwestlich von Chateau Salins uns zu entreißen, be-
zahlten die Franzosen mit dem Verlust einer Kompanie,
die völlig aufgerieben wurde, und 2 Offiziere, 101
Mann als Gefangene in unserer Hand ließ.

In den Vogesen hat sich die Lage nicht geändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ostlich und nördlich Kalwarja hatten die Russen
mit ihren Angriffsversuchen kein Glück. Sie wurden
überall mit schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Im übrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Am Yserkanal bei Poesele südlich von Drie Grachten
nahmen wir 3 von Belgiern besetzte Gehöfte und machten
dabei 1 Offizier 40 Mann zu Gefangenen. Bei kleinen
Vorstößen gegen den Ernebach bei Albert nahmen wir
50 Franzosen gefangen. Im Westteil der Argonnen
mißglückte ein französischer Angriff. Die Kämpfe zwischen
Maas und Mosel nahmen erst gegen Abend an Hefig-
keit zu. Im Waldgelände nördlich der Combreshöhe
verammelten die Franzosen starke Kräfte zu einem
neuen Versuch, unsere Höhenstellungen zu nehmen. Der
Angriff kam erst heute früh zur Ausführung und schei-
terte gänzlich. Die Höhenstellung ist ganz in unserem
Besitz. Westlich von Ailly fanden die Nacht hindurch
heftige Nahkämpfe statt, die zu unseren Gunsten ent-
schieden wurden. Bei einem starken aber erfolglosen

Liebe und Leidenschaft.

Roman von D. Elster.

83

„Aber auch hier laßt Ihr mich in Ruhe und seht
erhebt sich Du sogar, um mich zu quälen.“
„Jeanne, ich wollte Dich nicht stören, wenn ich ge-
wußt hätte, daß Du hier seiest.“

„Dann wärest Du nicht gekommen,“ unterbrach ihn
Jeanne mit bitterem Ansagen. „Ich weiß es wohl,
mein Lieber, daß Du nicht den Mut zu einer kühnen Tat
hast, nicht einmal einem elenden Weibe, das Du früher
zu lieben glaubtest, wagst Du entgegenzutreten.“

„Jeanne, Du tust mir Unrecht.“
„Ich Dir Unrecht tun? O nein, denn hättest Du Mut,
hättest Du mich geliebt, dann wärest Du mir gefolgt, dann
hätte ich nicht die Gattin des ungeliebten Mannes zu
werden brauchen.“

„Hast Du mich nicht selbst von Dir gestochen?“
„Die Worte, die ich im Jörn über Dein Zaudern
gesprochen, sie waren am andern Morgen vergessen, ver-
weht im Winde,“ entgegnete Jeanne mit leiser Stimme,
indem sie träumerischen Auges auf den See hinaus sah.

„Ich wollte nicht an Deine Schwachheit glauben,
ich liebte Dich ja mit der ganzen Blut meines Herzens,“
sagte Walter.

Ein heftiger Schmerz zerriff die Seele Walters. Ach,
was mußte dieses stolze Weib gelitten haben. Wohin
war ihre blühende Schönheit geschwunden. Ihr Auge
flammte in düsterer Glut, ihre Wangen waren bleich
wie frischgefallener Schnee.

„Ich wartete Deiner in Paris, ich ließ bei Josefina
Nachricht für Dich zurück, aber Du kamst nicht — nicht
nach Paris, nicht hierher! Und mein Stolz erwachte!
Ich glaubte mich von Dir nicht geliebt, ich glaubte mich
verachtet, und ich reichte dem Manne meine Hand, dessen
Namen ich jetzt trage.“

„Jeanne, Jeanne, was hast Du getan?“

Ein leises, schmerzliches Mitgefühl für das arme
Weib erwachte in Walters Herzen und ließ ihn auf Mo-
mente selbst die Liebe zu der lieblichen Hedwig vergessen.
Ihr Bild entschwand, und er sah nur die stolze Gestalt
Jeannes, ihre düsterflammen Augen, ihre bleichen
Wangen und ihre noch immer purpurn leuchtenden Lip-
pen. Er trat einen Schritt näher, da streckte sie die schlan-
ken, weißen Hände, wie segnend, nach ihm aus, er er-
griff die Hände und sank vor ihr auf die Knie.

„Stehe auf, Walter,“ sprach sanft Jeanne, „der Traum
ist vorbei, den ich geträumt in meiner Jugend, vor Dir
steht ein Weib, das Weib eines anderen Mannes, wir
müssen uns trennen, wir dürfen uns nicht wiedersehen.
Ich werde darunter leiden, ich werde sterben, — aber Du —
Du wirst eine neue Liebe finden und wirst glücklich sein.“

Er konnte sich nun der Tränen nicht enthalten, die
mit Gewalt aus seinen Augen quollen und ihm die Wan-
gen netzten.

Plötzlich fuhr Jeanne erschrocken zusammen.

„Erhebe Dich,“ flüsterte sie, „rasch — rasch. Mein Mann
kommt! O mein Gott, ich bin verloren!“

Walter sprang empor. Die hagere Gestalt eines Herrn
stand mit über die Brust verschränkten Armen vor ihm.
Die gelbe Farbe der Wangen, die adlerartige Nase und
die stehenden grauen Augen, der schwarze Henricquatre-
bart und das dunkle, kurz geschorene Haupthaar gaben
dem Antlitz fast einen dämonischen Ausdruck. Ein böses
Lächeln suchte um seine Lippen.

„Was machen Sie hier, Madame?“ fragte er mit
leise bebender Stimme.

„Ein Zufall führte mich hierher.“

„Ich glaube nicht an einen Zufall, Madame! Ich
weiß jetzt alles, ich habe Ihr Gespräch mit jenem Bur-
schen gehört. — Sie sind, Madame —“

„Halt, mein Herr!“ rief Walter und trat dem Fran-
zosen entgegen, der seine Hand gegen Jeanne erhoben
hatte. „Ein Zufall führte mich allerdings hierher, Ma-
dame de Belant trifft keine Schuld.“

„Das zu entscheiden, ist meine Sache, mein Herr.
Sie werden mir Rechenschaft geben über Ihre Unver-
schämtheit.“

„Ich stehe Ihnen zu Diensten — hier meine Karte!“
„Mein Name ist Alfons de Belant, Kapitän im drei-
zehnten Infanterieregiment. Wann treffen Sie meine Zeugen?“

„Ich werde kommen! Madame, ich bitte —“

Mit einer gebieterischen Bewegung reichte er ihr den
Arm, in den sie ihre bebende Hand legte. Noch einmal
traf ein Blick ihrer großen Augen in stummer, schmerz-
voller Klage das Antlitz Walters, dann wandte sie an
der Seite ihres Gatten davon.

Gleich der Anlage einer verzweifenden Menschen-
seele brannte dieser letzte Blick in Walters Herzen.

10. Kapitel.

Von welcher Seite man sich auch der stolzen, in schne-
ren, blutigen Kämpfen wiedergewonnenen deutschen Grenz-
festung Meh nähert, sei es von Westen her, dem Lauf
der Mosel folgend, sei es von Osten, vom Rhein her,
sei es von Süden über das wellige Hochland der nörd-
lichen Vogesen, sei es von Norden über das Hochpla-
teau von St. Privat und Blayerville, überall blickt man
den mächtigen Bergkegel von St. Quentin, dessen Kuppe das
stärkste Fort der Festung, die Feste Friedrich Karl trägt.
Weit hinaus gen Westen drohen die Panzerlinien,
die Finnen und Wälle der Feste, während die langen
Besätze sich wie schützende Arme nach Osten zu über
die tiefgelegene Stadt strecken.

211, 19

Der Berg St. Quentin hat eine lange Geschichte auf-
zuweisen, und wer sich in die alten Chroniken der Stadt
Meh vertieft, der findet in denselben auch die Geschichte
des Berges St. Quentin, wie er in heidnischen Zeiten
eine Stätte der blutigen Druidenopferungen gewesen,
wie auf seinem Gipfel der heilige Quentinus den heid-
nischen Baum fällte und den Götzenaltar stürzte, wie er
ein Kloster dort oben angelegt, welches später in das
Tal, nach der Stadt Meh, niederstieg und nur eine kleine
Eremitage, auf der Kuppe des Berges zurückließ.

französischen Angriff nördlich Fliren hatten die Franzosen sehr schwere Verluste. In den gestrigen Kämpfen im Priesterwalde nahmen wir dem Feinde 4 Maschinengewehre. Die anschließenden sehr erbitterten Nachkämpfe blieben für uns erfolgreich. Die sehr schweren Verluste der Franzosen in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel lassen sich noch nicht annähernd schätzen. Allein im Selouse-Lamortville-Wald zählten unsere Truppen 700, an einer kleinen Stelle nördlich Regnieville über 500 französische Leichen. Wir machten 11 französische Offiziere und 804 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein infolge zerstörter Trossen abgetriebener deutscher Fesselballon ist nicht wie die Franzosen angeben, in ihre Stellungen vertrieben, sondern wohlbehalten bei Mörchingen gelandet und geborgen. In den Vogesen schloß Schneesturm eine größere Gefechtsstätigkeit aus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Mariapol und Kalwarja sowie bei Klimki an der Szka wurden russische Angriffe abgeschlagen. Aus einem Ort bei Bromierz westlich von Plosk wurden die Russen hinausgeworfen, dabei 80 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

In Polen südlich der Weichsel unterhielten die Russen die ganze Nacht hindurch ein lebhaftes Infanterie- und Artillerief Feuer.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Argonnen scheiterten kleinere französische Teilangriffe. Zwischen Maas und Mosel war der Sonntag verhältnismäßig ruhig. Erst in den Abendstunden setzten die Franzosen zum Angriff auf die Combresstellung an. Nach zweistündigem Kampf war der Angriff abgeschlagen. Im Walde von Willy und im Priesterwalde fanden tagsüber örtlich beschränkte Nahkämpfe statt, in denen wir die Oberhand behielten. Ein in der Nacht erneut einsetzender Angriff wurde abgewiesen.

In Erwiderung des am 5. April erfolgten Bombenwurfes der feindlichen Flieger auf die offene außerhalb des Operationsgebietes liegende Stadt Mülheim, bei dem zwei Frauen getötet wurden, wurde Nancy, der Hauptort der Befestigungsgruppe gleichen Namens, von uns ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt.

Nach Aussage von französischen Offizieren sind die Kathedrale Notre-dame in Paris Trons sowie hervorragende Staatsgebäude wie Nationalbibliothek, Kunstgebäude, Invalidengebäude und Louvre usw. mit Militäreinrichtungen, wie Scheinwerfer, drahtlose Stationen und Maschinengewehre versehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Vorstoß von Mariapol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann und viele Maschinengewehre ab. Nordöstlich von Lomza warfen die Russen aus Wurfgeschossen Bomben, die nicht platzen, sondern langsam ausbrennend erstickende Gase entwickelten. Die in der Presse amtlich gemeldete Verwundung eines russischen Unteroffiziers in Gegenwart deutscher Offiziere bedarf als grobe und sinnlose Lüge keiner weiteren Erörterung.

Oberste Heeresleitung.

812 808 Kriegsgefangene.

Berlin, 9. April. Am 1. April 1915 befanden sich in deutscher Kriegsgefangenschaft: Franzosen: Offiziere und sonstige im Offiziersrange stehende Personen 3868 und Mannschaften 238 496; Russen: Offiziere usw. 5140, Mannschaften 504 210; Belgier: Offiziere usw. 647, Mannschaften 39 620; Engländer: Offiziere usw. 520, Mannschaften 20 307; zusammen 812 808.

Unsere U-Boote bei der Arbeit.

London, 10. April. Die Blätter melden, das Schleppschiff „Homer“ aus South Shields, das die mit Korn beladene französische Bark „Colonel Sonis“ schleppte, sei gestern Nachmittag 25 Meilen von der Landspitze von Saint Catherine (Insel Wight) einem deutschen Unterseeboot begegnet. Das Unterseeboot habe dem Kapitän des „Homer“ den Befehl gegeben, das im Schlepptau befindliche Fahrzeug loszulassen. Der Kapitän des „Homer“, dem es nach zehn Minuten gelungen war, dem Unterseeboot zu entkommen, gibt an, daß er vergebens versucht habe, das deutsche Unterseeboot zu rammen.

Paris, 10. April. Man meldet dem „Petit Journal“ aus Treport: Ein deutsches Unterseeboot brachte das französische Segelschiff „Chateau Briand“ in der Nähe der Insel Barfleur zum Sinken. 24 Mann der Besatzung vermochten sich in die Rettungsboote in Sicherheit zu bringen und gelangten nach zwei Tagen und einer Nacht Umherirrens nach dem Hafen von Treport.

Deutsche Bergeltungsmaßnahmen.

Berlin, 12. April. Die von der englischen Regierung angeordnete Maßregelung der in treuester Pflichterfüllung in ihre Gewalt geratener Besatzungen von Unterseebooten durch Versagung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft und Unterbringung in Natal Detention Baracks hat die deutsche Regierung zu der Gegenmaßnahme veranlaßt, für jeden Gefangenen der Unterseebootsbesatzungen für die Dauer seiner völkerrechtswidrigen harten Behandlung, einen kriegsgefangenen englischen Offizier ohne Ansehen der Person in gleicher Weise zu behandeln. Dementsprechend sind heute, am 12. April, aus Offiziersgefangenenlagern 39 englische Offiziere in entsprechende Haft in Militärarrestanstalten übergeführt worden.

2668 Kilometer Frontlänge.

Paris, 11. April. Auf Grund zuverlässiger Angaben erklärt „Matin“, die Gesamtausdehnung der von

den Verbündeten besetzten Front betrage 2668 Kilometer, die sich folgendermaßen verteilen: Französische Front 870 Kilometer, englische Front 50 Kilometer, belgische 28 Kilometer, russische 1370 Kilometer, serbisch-montenegrinische Front 350 Kilometer.

Ein zweitägiger Waffenstillstand an der Nordwestfront?

Köln, 10. April. Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht weitere Mitteilungen über die Unterredung des Papstes mit dem amerikanischen Journalisten von Wiegand. Es heißt da:

Papst Benedikt sieht äußerst jung aus und hat mit seinen 60 Jahren nur wenig graue Haare. Er sieht die Dinge praktisch an. Manches, was ich in den 2 Tagen, die ich im Vatikan zubachte, sah und hörte, hat mich überzeugt, daß der Papst eifriger für den Frieden bemüht ist, als irgend jemand in der Welt. Als der Papst erfuhr, daß an der Front in Nordfrankreich die Toten an manchen Stellen so dicht liegen, daß sie eine wahre Mauer bilden und die Luft vergiften, ergriff er die Initiative und fragte bei Deutschland an, ob es einem zweitägigen Waffenstillstand an dieser Stelle der Front zustimme, um die Toten zu begraben. Prompt kam vom Kaiser am Osterfesttag eine zustimmende Antwort. Den Franzosen und Engländern wird durch ihre Regierung gesagt werden, daß sie Bevollmächtigte in das deutsche Hauptquartier senden mögen, um die Bedingungen im einzelnen festzulegen und die Stellen zu bezeichnen, wo der Kampf 2 Tage ruhen soll.

Der Wiederaufbau Ostpreußens.

Königsberg, 11. April. Sämtliche Landratsämter Ostpreußens befinden sich nunmehr wieder an ihrer alten Stelle.

Aus dem Gefangenenlager geflüchtet.

London, 10. April. Die beiden deutschen Offiziere, die am Sonntag aus dem Gefangenenlager von Lannan in Wales geflüchtet sind, sind noch immer nicht gefunden worden. Die Flüchtlinge sind in dem dicht gewachsenen Hügelland, wo es sehr leicht ist, ein Versteck zu finden, spurlos verschwunden, und da in dieser Gegend von dem Volk der walisische Dialekt gesprochen wird, wird eine ausländische Aussprache des Englischen oder eine mangelhafte Kenntnis des Englischen dort nicht rasch bemerkt. Man vermutet deshalb, daß die Entflohenen sich immer noch in Wales aufhalten, da anderweitig noch keine Spur von ihnen gefunden worden ist. Die Entwichenen scheinen ihre Flucht gut vorbereitet und genügend Geld gehabt zu haben, da es sich herausgestellt hat, daß andere Gefangene Geld für sie gesammelt haben. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen mit großem Eifer fort.

Ein französisches Frauen-Automobilkorps.

Genf, 9. April. Lyoner Blätter melden, in Paris sei von Frauen ein Automobilklub gegründet worden, der bezweckt, alle Frauen, die die Erlaubnis, Automobile zu fahren, besitzen, militärisch auszubilden und der Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Neue englische Bestimmungen für die Schifffahrt.

Kopenhagen, 11. April. „Politiken“ meldet aus London: Das Marineministerium veröffentlichte in der gestrigen Londoner „Gazette“ eine Reihe von Bestimmungen, die von größter Bedeutung für die Schifffahrt sind. In ihnen wird jede Einfahrt in gewisse Häfen verboten und bestimmt, sobald ein Schiff sich einem englischen Hafen nähert, solle es nach verschiedenen Signalen Ausschau halten. Die Schiffe werden gewarnt, private Signale zu gebrauchen, da sonst auf sie geschossen werde. Die englischen Schiffe würden alle Dampfer und Segelschiffe, die englische Häfen anlaufen, vorher untersuchen. Während der Untersuchung sei es verboten, Boote an Land zu schicken oder sonstwie mit dem Lande in Verbindung zu treten.

Der Jar und Polen.

Mailand, 11. April. Eine Verfügung des Jaren gewährte zu Ostern den Gemeinden Selbstverwaltung. Die Sprache der Gemeinderäte soll polnisch sein. Verschiedene Petersburger Blätter fordern Reformen, damit auch die Juden in der Gemeindeverwaltung zu ihrem Recht kommen.

Die Mannesucht im russischen Heere.

Wien, 10. April. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Ein Bataillonskommandant eines im Verbande der dritten Armee stehenden Landwehr-Infanterie-Regiments erstattete jüngst an sein vorgesetztes Kommando die folgende, für die Mannesucht im russischen Heere charakteristische Meldung: „Der Name des am 21. März gefallenen, mit allen Ehren hinter unserer Front beerdigten Leutnants des 73. russischen Infanterie-Regiments ist Gregor Cmenowicz. Bis auf die an das Regiment bereits abgeführten Sachen wurden bei der Leiche weder eine Legitimation noch Wertgegenstände gefunden. Der Gefallene ist von seinen eigenen Leuten ausgeplündert worden. Als eine Patrouille, um die Bergung der Leiche zu sichern, vorging, mußte diese zuerst die Plünderer vertreiben, wobei wir ohne Erfolg beschossen wurden. Dies zur Kenntnis und Weiterleitung an das Armeekommando behufs Verständigung der Angehörigen des Gefallenen.“

Das Elend in Serbien.

London, 10. April. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Kapitän Bennett, der von einer Reise durch Serbien zurückgekehrt ist, berichtet, daß die Verhältnisse dort, anstatt besser zu werden, sich täglich verschlimmern. Eine fürchterliche Typhusepidemie wüthet im ganzen Lande. In Monastir seien allein 3000 Kranke, aber nur 10 Aerzte. Es besteht das größte Bedürfnis nach Ärzten und Pflegerinnen. Das Land hat die Alliierten bisher vergeblich um Hilfe gebeten.

Ein billiger Glückwunsch.

Le Havre, 9. April. Die belgischen Minister richteten zum Geburtstag des Königs Albert an diesen ein Glückwunschtelegramm, in dem sie die Ueberzeugung aussprechen, daß der König, von der ganzen Nation jubelt, bald im Triumph an der Spitze seines siegreichen Heeres in seiner Hauptstadt einziehen werde.

Über ein Jägerstückchen im Schützengrab.

berichtet der „Bief. Anz.“: Einer unserer 116er erzählte seinen Eltern, wie kürzlich zwischen seinem und feindlichen Schützengraben ein Löffelmann sich blühte, dem durch eine wohlgezielte Kugel das Leben licht ausgeblasen wurde. Der Hase blieb zwischen den Fronten tagsüber liegen, wurde aber auch nach Dunkelwerden scharf beobachtet, und so sah man, ein Franzmann die feindliche Linie verließ und sich dem Braten heranschlich. Er hatte aber die Rechnung ohne unsere Feldgrauen gemacht, denn kaum hatte das Häslein gepackt, da griff ihn auch schon eine trouille mit samt dem Braten auf. Beide Gefangenen wurden natürlich jubelnd von den 116ern begrüßt.

Russische Soldatenknochen und japanische Pulver.

Die zahlreichen Munitionssendungen, Japan jetzt dem Kaiser bedrängten und von Zufuhr abgeschnittenen Jarenreiche zukommen dürften wohl nicht von allen Russen mit ungetrübten Empfindungen aufgenommen werden. Denn es erst einige Jahre her, daß die „Nowoje Wremja“ einen erregten Artikel über den unwürdigen Handel brachte, der von den Chinesen mit den Gebeinen der im russisch-japanischen Kriege gefallenen und in der Mandschurei beigesetzten russischen Soldaten zu Gunsten Japans trieben wurde. Die Japaner bedurften nämlich Herstellung eines besonders wirksamen Explosivstoffes menschlicher und tierischer Knochen, und da sie eigenen Mitteln den Bedürfnissen ihrer Industrie zu genügen vermochten, so hatten sie sich an die Chinesen gewandt, um durch deren Vermittelung die Gebeine in der Mandschurei beerdigten russischen Soldaten erhalten. Da die Japaner den Zentner solcher Knochen mit etwa drei Mark bezahlten, so scheuten sich Chinesen nicht, das aussichtsreiche Geschäft zu machen und durchwühlten die russischen Kriegergräber nach gewinnbringenden Knochenmaterial. Die Gräber den Japaner oder Japaner und Russen gemeinsam beigesetzt waren, ließen sie dagegen unberührt. Diese Weise beziehen die Russen aus Japan eine Munition, deren Sprengfüllung zum Teil aus Knochen besteht, und ihre Soldaten sehen sich in die große Notwendigkeit versetzt, Geschosse zu verfeuern, die die Schandung derer entstanden sind, die vor einem Jahrzehnt für den Jaren und das russische Vaterland fernem Osten fielen. Uebrigens sind auch die Russen selbst nicht viel anders mit den Ueberresten ihrer gefallenen Feinde umgegangen. Es war vor etwa 30 Jahren, als sie die englischen und französischen Kriegergräber in der Krim öffneten, und ihren Inhalt hohem Preise an Knochenmühlen verkauften. Erst die entschiedensten diplomatischen Vorstellungen Englands und Frankreichs wurde diesem nichtswürdigen Handel damals ein Ende bereitet.

Von Nah und Fern.

Marieuberg, 13. April. In der hiesigen Kirche wurden am Sonntag 157 Kinder konfirmiert, und 77 Knaben und 80 Mädchen. Die Anzahl übersteigt diejenige der früheren Jahre sehr. Die sorglosen Kinderjahre sind beendet, und der Ernst des Lebens bereitet an die Jugendlichen heran, denn jetzt beginnt die Zeit der Ausbildung für den späteren Lebenslauf. Mögen die Ermahnungen und Belehrungen, die ihnen gegeben worden sind, auf fruchtbaren Boden gefallen sein, damit sie zu pflichttreuen Christen heranwachsen.

(Beförderung von Kriegsgefangenen zu Feldstellungsarbeiten). Kriegsgefangene, die zu Feldstellungsarbeiten Verwendung finden, werden auf den Strecken der preussisch-hessischen Staats- und Privatbahnen, der Reichseisenbahnen, sowie der bayerischen württembergischen und badischen Staatsbahnen, allgem. zum Militärfahrpreis befördert, auch wenn es sich um einmalige Reisen nach den Gütern usw. und zurück handelt. Die Abfertigung erfolgt gegen Vorlegung einer vom Kommando des Gefangenenlagers abzugebenden Bescheinigung über die Zahl der Fahrkarten, Tag, Zweck und Ziel der Reise auf Militärfahrkarten oder auf Beförderungsscheine.

(Eine ergiebige Geldquelle für das Rote Kreuz). Man hat folgenden Vorschlag gemacht: Finden Verhandlungen in Beleidigungsprozessen vor dem Schöffengericht statt, so suche der Richter einen Vergleich anzubahnen, was ihm in den allermeisten Fällen, unter Hinweis auf den Krieg, gelingt. Die zu zahlende Geldbuße werde dem Roten Kreuz überwiesen. Die Schöffenmänner mögen in derselben Weise vorgehen. Ein Gerichtskasse im Osten hat schon eine bedeutende Summe aus Streitigkeiten an das Rote Kreuz abgeführt Vivant sequentes!

(Privattelegrammverkehr nach dem Feldheer). Die Vorschriften über den seit Januar zugelassenen Privattelegrammverkehr nach dem Feldheer sind beim Publikum immer noch nicht genügend bekannt. Hierdurch wird der Betrieb der beim Telegraphenamt in Frankfurt (Main) für den Verkehr aus dem Bereich der 18. Armee korps eingerichteten Prüfungsstelle wesentlich erschwert, was leicht zu unerwünschten Verzögerungen der Telegramme führen kann.

Hauptsächlich werden folgende Bestimmungen der Beachtung empfohlen:

1. Die an die Prüfungsstelle gerichteten Briefe mit Telegrammen müssen frankiert sein, auch wenn sie durch Vermittlung einer Postanstalt am Wohnort des Absenders aufgegeben werden.

2. Nur Telegramme mit wirklich wichtigen, dringlichen Mitteilungen können befördert werden. Von der Einsendung oder Vorlegung weniger wichtiger Telegramme, z. B. solchen mit Glückwünschen oder allgemeinen Anfragen nach Befinden und Aufenthaltsort u. dergl. ist abzusehen.

3. Der Kopf und der Beförderungsvordruck der Telegrammformulare ist nur für dienstliche Vermerke bestimmt und darf vom Publikum nicht ausgefüllt werden. Die Aufschrift der Telegramme muß richtig und vollständig sein und den bekannten Vorschriften für Feldpostsendungen entsprechen.

4. Die Gebühr beträgt 5 Pfg. für das Wort, wobei die Aufschrift ohne Rücksicht auf ihre Länge für 10 Tagwörter gezählt wird. Text und Unterschrift dürfen zusammen nicht mehr als 20 Tagwörter umfassen und sind so kurz als möglich zu halten. Vorausbezahlung der Antwort ist nicht zulässig.

5. Die Gebühren sind in den Brief mit dem Telegramm bei der Einsendung an die Prüfungsstelle einzulegen, am besten in Postwertzeichen; es empfiehlt sich dabei, die Marken nicht mit der ganzen Fläche aufzukleben, weil sonst die Erstattung oder andere Verwendung überschüssiger Gebühren (s. unter 8) erschwert oder unmöglich gemacht wird.

6. Die Telegramme müssen in manchen Fällen von der Prüfungsstelle durch Streichung von Weitschweifigkeiten oder unwesentlichen Ausdrücken (Grüße usw.) gekürzt werden. Hierdurch und infolge unrichtiger Vorausberechnung der Gebühren durch die Absender bleiben mitunter kleine Gebührenträge übrig, die nicht zur Postkasse verrechnet werden. Sofern die Absender, was wohl meistens zutreffen wird, damit einverstanden sind, daß diese Ueberschüsse durch Vermittlung der Prüfungsstelle dem Roten Kreuz zugewendet werden, ist es zweckmäßig, dies durch einen nachrichtlichen Vermerk auf dem Telegramm zum Ausdruck zu bringen. Andernfalls werden die überschüssigen Gebühren an die Absender zurückgeschickt.

7. Die genauen Vorschriften über den Privattelegrammverkehr nach dem Feldheer können bei allen Post- und Telegraphenanstalten erfragt werden; mit der Auslieferung der Telegramme selbst haben diese jedoch keine Befassung.

Höhn, 13. April. Am Weissen Sonntag wurden aus dem Kirchspiel Höhn-Schönberg 79 Kinder zur ersten hl. Kommunion geführt, und zwar 38 Knaben und 41 Mädchen.

Kroppach, 12. April. Dem Ulan Heinrich Becker von hier wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Limburg, 12. April. Das hiesige Kriegsgefangenenlager, das zurzeit 10000 Kriegsgefangene zählt, wird eine Vergrößerung erfahren. Die Zahl der Baracken wird vermehrt und werden die Baracken als zerlegbare hergestellt, um sie, wenn nötig, mit Leichtigkeit an einen anderen Ort zu transportieren und dort mühelos aufzurichten.

Koblenz, 9. April. Der Handwerkskammersekretär Koepper, der vor 4 Wochen wegen Unregelmäßigkeiten bei Heereslieferungen verhaftet wurde, ist vorläufig seines Amtes enthoben worden. Die Handwerkskammer hofft, ohne Schädigung der Handwerker aus der Sache herauszukommen.

Weisweid, 12. April. Hier gerieten zwei gefangene Franzosen in Streit. Im Verlaufe desselben klagte der eine den andern an, vier Deutsche in Frankreich ermordet zu haben. Das Gericht hat die Angelegenheit bereits in Händen.

Frankfurt, 11. April. Die finanzielle Notlage hat die Neue Zoologische Gesellschaft gezwungen, den Magistrat um Uebernahme des Zoologischen Gartens auf die Stadt zu bitten. Der Antrag kommt nicht überraschend, denn seit langem reichen die Einnahmen des Gartens nicht mehr zur Deckung der Betriebsunkosten aus, und eine Hoffnung auf Besserung erscheint mehr denn je als ausgeschlossen. Nach der Meinung des Magistrats steht zur Zeit nur die Frage zur Erörterung, ob eine Auflösung der Gesellschaft unter Verkauf des Tierbestandes stattfinden oder ob die Stadt weitere Opfer bringen soll. Diese Frage ist zu bejahen, da der Garten als Erholungsstätte und wissenschaftliches Institut nicht aus dem Stadtbild verschwinden darf. Die Uebernahme des Gartens in städtische Verwaltung soll sich im einfachsten Rahmen vollziehen. Der Grund und Boden gehört der Stadt, der Wert der Bauten steht mit 2175000 Mark zu Buch. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich am Dienstag mit einer entsprechenden Magistratsvorlage beschäftigen.

Frankfurt, 12. April. Die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 18. Armee-korps beabsichtigt, Kriegsgefangene zur Aushilfe bei den Arbeiten der Landwirte und der Industrie zur Verfügung zu stellen und um den Bezug von Gefangenen zu erleichtern, „Arbeitslager“ im Korpsbezirk, jedes unter dem Kommando eines Offiziers, Offizierstellvertreters oder Feldwebels, zu errichten, aus denen der Bedarf der Umgegend befriedigt werden kann. Das „Arbeitslager“ wird mit 30 bis 500 Gefangenen, die gesund, gegen Pocken, Cholera und Typhus geimpft, arbeitswillig und gutmütig sind, belegt. Zur Unterkunft für die Kriegsgefangenen müssen Turnhallen, Gemeindehäuser, leer-

stehende Fabriken und dergl. zur Verfügung gestellt werden. Die Verpflegung ist derart gedacht, daß jedem Detachement mehrere Kriegsgefangene-Röche mitgegeben werden, und daß das Rohmaterial für die Verpflegung im allgemeinen aus der Nähe des „Arbeitslagers“ bezogen wird.

Köln, 11. April. Nach einer Meldung aus dem Großen Hauptquartier sind der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, und der Bischof Dr. Korum von Trier am Freitag nachmittag 5 Uhr dort eingetroffen. Am Samstag mittag statuierte Generaloberst v. Einem Sr. Eminenz einen Besuch ab. Um 12,45 Uhr nachmittags fand die Audienz des Kardinals und des Bischofs von Trier beim Kaiser statt. Die beiden Kirchenfürsten überreichten 575,000 Mark als Ertragnis der Kaisers Geburtstags-Kollekte für die Kriegsinvaliden. Sie wurden zur Frühstückstafel hinzugezogen, an der auch die Geheimsekretäre der Bischöfe sowie der Feldgeistliche Graf v. Spee teilnahmen. Ein kaiserliches Automobil brachte die Herren am Nachmittag zurück.

Köln, 12. April. Die Stadt Köln wird in dieser Woche ein Brot in den Verkauf bringen, das aus Stoffen hergestellt ist, die der Beschränkung aus den einschlägigen Bundesverordnungen nicht unterliegen, und zwar aus Mais, Reis und Gerste. Das neue Kölner Brot soll namentlich die durch das Brotbuch festgesetzten Mengen an Brot erhöhen. Wer mehr Brot haben will, als ihm nach seinem Brotbuch zukommt, der wird gerne zu diesem neuen Kölner Brot greifen, das im Preise dem Feinbrot gleichgestellt werden (3 Pfd. 75 Pfg.) und nach ärztlichem Urteil sehr nahrhaft und bekömmlich sein soll.

Alsfeld, 10. April. Durch den gestern Nachmittag herrschenden Sturmwind sank in Lohr am Main das mit 8000 Zentnern Bretter beladene große eiserne Schiff des Johann Franz von Lohr mit dem Vorderteil und legte sich quer vor zwei Brückenpfeiler. Der Verkehr der Kettenstropfschiffe ist dadurch vorläufig gesperrt. Die Mannschaft sowie die Frau des Besitzers konnten gerettet werden.

Königsberg, 11. April. Der von Bürgern Frankfurts für das Ostheer gestiftete Hindenburg-Lazarettzug ist auf seinem Wege zum Bestimmungsort hier eingetroffen. Er wurde von einer zahlreichen Volksmenge mit großem Interesse besichtigt.

Genoa, 12. April. Marquis Julius della Chiesa, ein jüngerer Bruder des Papstes, ist, 54 Jahre alt, gestern Abend in Pegli gestorben.

Rom, 11. April. (Beschränkter Postverkehr nach Amerika.) Einige tausend Postpakete, von Deutschland nach Amerika bestimmt, die in Mailand lagerten, wurden auf Verfügung des Postministeriums Deutschland zurückgestellt, weil England und Frankreich drohten, alle italienischen Schiffe zu beschlagnahmen, die Warenpakete aus Deutschland oder für Deutsch-Amerika an Bord hätten.

Rundschreiben,

betreffend die Frühjahrseinstellung mit Rücksicht auf die Nahrungs- und Futterversorgung.

Durch wirtschaftliche Verwendung des verfügbaren Getreides ist es uns gelungen, die Brotversorgung bis zum Anfall der nächsten Ernte in vollkommen zufriedenstellender Weise zu regeln. Dasselbe wird bezüglich der Kartoffeln der Fall sein, wenn wir mit ihnen ebenso haushalten, wie mit dem Brotkorn. Der Pariser „Matin“ hat in den letzten Tagen triumphierend die Nachricht verbreitet, die ganze Kartoffelernte in Ost- und Süddeutschland sei ertroren. Gerade das Gegenteil ist der Fall, die Kartoffeln haben sich in den Metern selten gut gehalten, so daß der zu erwartende Abgang weit unter dem Durchschnitt steht. Bekannt ist aber, daß die Kartoffelernte infolge der zu Ende des vorigen Sommers herrschenden Dürre beträchtlich hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben ist; was an Kartoffeln geerntet wurde und was davon heute noch geblieben ist, reicht aber für die Saat und die Ernährung aus, wenn jeder einzelne die äußerste Sparfamkeit walten läßt.

Sparen können wir in erster Linie bei der Saat. Mit dem Auslesen der Saat sind jetzt alle Betriebe beschäftigt. Sonst gilt als Grundsatz, daß gut entwickelte mittelgroße Knollen (Hühnergröße) zur Saat verwendet werden. In allen knappen Zeiten hat man aber auch die kleinen Knollen, bis zur Taubenei-Größe, sofern sie nur gesund und völlig ausgereift waren, mit bestem Erfolg zur Saat verwendet. Und hiernach muß in diesem Frühjahr verfahren werden, denn was wir an der Saat sparen, wird für den Verbrauch verfügbar. Die kranken und angefaulten Knollen, aber auch nur diese, gehen in die Brennerei oder mit den ganz kleinen haselnußgroßen zusammen in den Futtertrog. Daß man auch mit zerschnittenen Knollen gute Ernten erzielen kann, ist allgemein bekannt. Das Zerschneiden ist namentlich dort am Platze, wo nur große Knollen geerntet wurden. Die Kartoffel ist ein zusammengedrängter unterirdischer Stammteil. Am unteren, dem sogenannten Nabelende findet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an der die Knolle an den unterirdischen Kriechtrieb, den Stöck, angewachsen war. Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer Zahl die triebfähigsten Augen der Knolle. Wenn man also beide Schnittteile zur Saat verwenden will, schneidet man vom Kronenende nach dem Nabelende zu. Will man nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man dazu das Kronenende ab und verwendet das Nabelende zu wirtschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr teilen, was bei großen Knollen möglich ist, so muß man darauf achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich befindet. Möglichst frühzeitiges Schneiden vor dem Auslegen ist zweckmäßig, weil sich dann die Schnittflächen noch vor dem Auslegen mit Wundhork überziehen, der die Schnittfläche vor Fäulnis schützt. Auf allen leichten, trockenen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

Es ist gewiß erwünscht, daß alles brachliegende Land genützt und daß dabei der Kartoffelanbau in erster Linie berücksichtigt wird, aber man sollte die heute so kostbare Saat doch nur dort verwenden, wo die Beschaffenheit des Bodens einen befriedigenden Ertrag erwarten läßt oder wo man durch entsprechende Düngung den Boden zum Ertrag bringen kann. Das Auslegen von Kartoffeln auf gänzlich unfruchtbaren, ungedüngten und verqueigten Böden muß aber unter den heutigen Zeitverhältnissen als Verschwendung schlimmster Art gekennzeichnet werden und sollte unterbleiben.

Viele Besitzer von Park- und Rasenflächen haben sich entschlossen, auch dieses Land für die Ernährung nutzbar zu machen.

Zur Schonung der Kartoffelbestände dürfte es sich aber empfehlen, hierfür Gemüse aller Art, wie Kohlräben, Möhren usw. zu wählen, da es an dem bezüglichen Samen nicht fehlt und die Produkte für die Ernährung ebenso wertvoll sind wie die Kartoffeln.

Saatkartoffeln können ferner noch geparkt werden in den Brennereiwirtschaften. Schon in der jetzt zu Ende gehenden Arbeitsperiode sind Zuckerrüben, auch die für Futterzwecke gezüchteten, teils rein, teils gemischt mit Kartoffeln und Spiritus verarbeitet worden. Da an Samen dieser Rüben kein Mangel ist, liegt es nahe, daß die Brennereiwirtschaften, die über geeignete Böden mit entsprechender Vorbereitung verfügen, Zuckerrüben oder zuckerhaltige Runkelrübenarten anbauen und so ebenfalls eine wesentliche Ersparnis an Saatkartoffeln für die menschliche Ernährung bewirken. Hierauf möchte ich die Brennereiwirtschaften mit besonderem Nachdruck hinweisen. Man kann annehmen, daß in diesem Jahr im Deutschen Reich rund 3500000 Hektar mit Kartoffeln bepflanzt werden. 1,5-2,5 Tonnen werden für den Hektar zur Saat verwendet, eine Ersparnis an Saat von 1/2 Tonne für den Hektar ergibt für das Reich 1750000 Tonnen. Welch ungeheure Bedeutung eine solche Ersparnis für die Volksernährung in den letzten Monaten vor der Ernte haben muß, leuchtet ohne weiteres ein. Die Lösung muß also lauten: „Möglichste Sparfamkeit bei der Aussaat der Kartoffeln, es darf unter keinen Umständen mehr ausgesät werden, als zur Erzielung einer befriedigenden Ernte unbedingt erforderlich ist.“

Schließlich weise ich jetzt, in letzter Stunde, die Landwirtschaft wiederholt darauf hin, wie wichtig es ist, bei der fehlenden Futtereinfuhr für hinreichenden Anbau von Futter in der eigenen Wirtschaft zu sorgen. Was für menschliche Nahrung brauchbar ist, sollte in der jetzigen Zeit möglichst nicht als Viehfutter verwendet werden. Für die Frühjahrseinstellung kommen in Betracht: Die Aussaat einer hinreichenden Menge von Runkelrüben und Kohlräben (Bruken), von Gemenge (Hafer, Gerste, Weizen, Erbsen, Pelusken, Ackerbohnen usw.) in entsprechenden Zeitabschnitten zur Grünfütterung. Dann aber namentlich die Aussaat von Stoppelrüben, auch Brach-, Sted- oder Wasserrüben genannt.

Die Stoppelrübe hat den Vorzug, daß man sehr wenig Samen braucht, nämlich bei Drillsaat (50-35 Zentimeter Reihenweite) 1-1,5 kg, bei Breitfaat 2-3 kg auf den Hektar, daß sie auch auf Sandböden, namentlich in feuchteren Lagen und sogar auf Neuland, gedeiht, daß sie die kurz: Wachstumsdauer von 8-10 Wochen hat und daß sie 5-6 Grad Frost vertragen kann. Sie kann daher eine recht vielseitige Verwendung finden. Auf Brachland, umgebrochenen mehrjährigen Weiden usw. wird sie im ersten Frühjahr gefät und bietet dann in den Sommermonaten ein willkommenes Futter, durch das man die wertvolleren, haltbareren Knollen- und Wurzelstrüchte für spätere Zeiten aufsparen kann. Auch für die letzten Kartoffelschläge ist sie zu empfehlen, falls für diese Saatkartoffeln nicht mehr zu beschaffen sein sollten. Die Brachrübe wird am besten mit dem Kraut vom Feld gefüttert, zur Aufbewahrung eignet sie sich nicht. Die Erträge schwanken je nach der Düngerkraft des Bodens zwischen 200 und 500 Zentner auf den Hektar. Bei sorgfältiger Drillkultur sind sie natürlich beträchtlich höher. Um ein übermäßiges Steigen des Samenpreises zu vermeiden, habe ich die Saatkartoffel der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, veranlaßt, sich eine größere Samenmenge zu sichern, und empfehle, sich beim Samenbezug an diese zu wenden.

Schließlich sei noch an die Aussaat von Serradella unter den Roggen erinnert. Wenn der Herbst nicht zu trocken wird, lassen sich dadurch recht beträchtliche Mengen von Grün- und Trockenfutter mit geringem Saataufwand gewinnen.

Berlin, den 29. März 1915.

Ein Ausnahmetarif für Thomasmehl ist am 25. März in Kraft getreten, der die Fracht für dieses wichtige Phosphorsäuredüngemittel erheblich ermäßigt. Die Ermäßigungen betragen für die Ladung von 10000 kg je nach der Entfernung 3-32 Mark, die dem Empfänger bar zugute kommen. Der Tarif gilt bis auf Widerruf, längstens aber für die Dauer des Krieges.

Den Thomasmehlverbrauchern kann nur angeraten werden, von dieser Vergünstigung baldigst Gebrauch zu machen und ihren Bedarf an Thomasmehl auch für den Herbst schon jetzt zu beziehen. Dieses gilt umso mehr, als Thomasmehl später noch knapper werden wird und mit dem 16. Juli höhere Preise in Kraft treten. Auch gebietet die sich immer schwieriger gestaltende Wagensstellung, die im Herbst dieses Kriegesjahres zu nie dagewesenen Verlegenheiten führen kann, dringend, das Thomasmehl schnellstens zu beziehen.

Wie wir hören, können die Werke Posten, die zwecks Einlagerung bestellt werden, in den nächsten Tagen noch größtenteils in Gewebefäcken verladen, während später voraussichtlich das Thomasmehl zumeist nur in Papierfäcken versandt werden kann. Wer Thomasmehl haben kann und es nicht anwendet, schadet sich zunächst selbst, dann auch, namentlich bei der jetzigen schweren Zeit, der Allgemeinheit, denn nach allen vorliegenden Erfahrungen wird eine mangelnde Phosphorsäuredüngung stark verringerte Erträge nach sich ziehen. Die jetzt in Kraft befindlichen niedrigen Preise und die hohen Frachtwerte bieten aber eine bedeutende Entschädigung für frühzeitige Abnahme und Einlagerung von Thomasmehl.

Markt- und Ladenpreise

zu Sachenburg im Monat März.

	Mark	Pfg.
Erbsen (gelbe) zum Kochen, im Kleinhandel per 1 Kgr.	1	04
Speisebohnen (weiße) „ „ „ „	1	04
Eckartoffeln „ 100 „	11	—
Heu (neues) „ „ „ „	8	—
Richtstroh „ per 100 Kgr.	4	60
Eibutter, per 1 Kilogr.	2	40
Eier per Stück	10	—
Vollmilch, per Liter	—	24
In der zweiten Hälfte des Monats		
Rindfleisch, I. Qualität, per 1 Kilogr.	1	80
„ II. „ „ „	1	70
Kalbsteisch „ „ „ „	1	40
Hammeisfleisch „ per 1 Kilogr.	—	—
Schweinefleisch „ „ „ „	2	—
„ Schweinefleisch „ „ „ „	2	80
Schweinefleisch, inländisches „ „ „ „	2	40



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Mittwoch, den 21. April Kram- u. Viehmarkt in Langelshahn.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Langelshahn, den 12. April 1915.

Baldus, Bürgermeister.

Handwerkskammer Wiesbaden.

An die Vorstände der:

Innungen, Gewerbe-, Handwerkervereine und handwerklichen Vereinigungen des Kammerbezirks.

Betr. Fürsorge für Kriegsverstümmelte.

Einer Ehrenpflicht genügend, wollen wir dazu beitragen, den Kriegsverstümmelten bei der Schaffung einer neuen wirtschaftlichen Stellung behilflich zu sein. Viele werden infolge der Verstümmelung ihren bisherigen Beruf nicht ausüben können und andere leichte Betätigung wählen müssen. Eine entsprechende Vorbildung ist hier in die Wege geleitet. Es handelt sich nunmehr darum, geeignete Stellen zu vermitteln. Wir ersuchen daher ergebenst um gefl. Mitteilung, ob und für welche Arbeiten durch Ihre Mitglieder oder deren Bekannten etwa ein solcher Kriegsverstümelter beschäftigt werden könnte und unter welchen Bedingungen. Es kommt vor, daß der Betreffende einen Arm, eine Hand, ein Bein oder einen Fuß verloren hat oder in der seitherigen Weise nicht mehr benutzen kann. Der Vorstand wird daran ermessen können, für welche Arbeiten eine Verwendung möglich ist, vielleicht im Büro, Lagerraum, zu Botendiensten, Beaufsichtigungen und dergleichen.

Wiesbaden, den 23. März 1915.

Die Handwerkskammer:

Der stellv. Vorsitzende:

H. Carlstens.

Der Syndikus:

Schroeder.



Im Lazarett in Vouziers (Frankreich) starb an seinen Wunden mein innigstgeliebter teurer Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Prokurist Karl Klöckner

Unteroffizier d. L., Infanterie-Regiment Nr. 68
im 38. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Klara Klöckner, geb. Marx und Kinder,
Familie Bürgermeister Klöckner,
Familie Theodor Marx.

Wiehl (Rheinland), Erbach (Westerwald), im April 1915.

Nachruf.

Am 8. April verschied in der Klinik zu Marburg unser verehrter Geschäftsführer,

Herr August Meyer I.

von Zinhain.

In gewissenhafter Treue hat er seit Gründung der Consum-Genossenschaft derselben vorgestanden und aus kleinen Anfängen dieselbe zu hoher Blüte gebracht. Dankbar werden wir seiner stets gedenken und ihm alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand und Aufsichtsrat des Consum-Verein für Westerwald

e. G. m. b. H.

I. A.: Röder.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Wilhelmine Kölsch

sowie für die zahlreichen Kranzspenden und die Begleitung zur letzten Ruhestätte sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Marienberg, den 13. April 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stempel

liefert billigt innerhalb 3 Tagen
Carl Bungerath, Hachenburg.

Holz-Verabfolgezettel

sind wieder vorrätig
Carl Ebner,
Buchdruckerei, Marienberg.

Es finden noch
10 tüchtige Maurer
Arbeit. Zu melden bei **Polier Schmidt.**
Gewerkshaft „Alexandria“, Höhn.

ZAHN-PRAXIS :: MARIENBERG.

Halte nach wie vor Sprechstunden von 9—1
und 3—7 Uhr,

ausser Montag- u. Donnerstag-Vormittags,
:: Sonntags nur 10—1 Uhr. ::

Vom 1. Mai ab

Montag- und Donnerstag-Vormittags von 8—1 Uhr
in Hachenburg im Hause der Ortskrankenkasse.

Otto Bockeloh, Dentist.

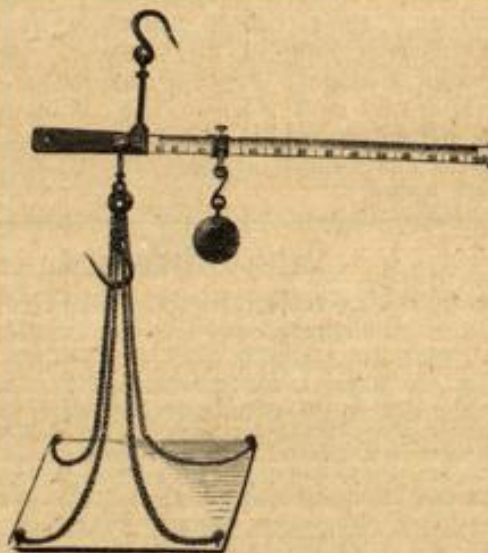
Wer Geld sparen will,

lasse sich nicht verleiten, minderwertige Kleider und Anzugstoffe zu kaufen, die den Macherlohn nicht wert sind, sondern wähle **haltbare Stoffe**, die auch nach längerem Tragen noch anständig aussehen. Betreu unserem alten Grundsatz, daß das Beste auch das Billigste ist, unterhalten wir in **guten Qualitäten** ein großes Lager in

Kleiderstoffen, Anzugstoffen, fertigen Anzügen,

die wir frühzeitig in Massenabschlüssen sehr vorteilhaft einkaufen und darum sehr **preiswert** abgeben.

H. Zuckmeier & Hachenburg.



Butter- Wagen

mit **Weißblechschalen**
von 25 Gramm bis 15
Kilogramm wiegend.

Wagen mit feststehen-
der Schale stets vorrätig.

Tafelwagen
in jeder Ausführung.

Alle Sorten
Gewichte mit neuest.
Eichstempel.

Carl Fischer, Hachenburg.

Wer sich gut bettet, der schläft gut.

Deshalb kaufen Sie Ihren Bedarf in **kompletten Betten, Bettstellen, Sprung-
rahmen, Spiralfeder-, Seegras-, Woll-
und Capokmatratzen, Bettfedern, Daunenn
und Barchente** — Alle Arten Polster waren:

Sofas und Chaiselongues, komplette Schlafzimmer
in unerreicht größter Auswahl, in bewährter fachmännischer
und solidester Verarbeitung in einfacher und feinsten Aus-
führung **einzig nur dort**

Wo Sie die beste und solideste Ware finden
Wo Sie fachmännisch, reell und kulant bedient werden
Wo Sie eine große und reichhaltige Auswahl finden
Wo Ihnen die billigsten Preise gemacht werden
bei

**Julius Kind, Westerwälder
Möbel-Industrie**

Telephon 46. Hachenburg. Telephon 46.

Eigene Tischlerei mit elektrischem Maschinenbetrieb.

Eigene Polsterwerkstätten und Polsterei.

Befichtigung meines Lagers ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Junges Mädchen

sucht Stellung in einem Haushalt

für Küche und Hausarbeit.

Zu erfragen bei der Exp.
d. Bl.

Knaben- Anzüge

von Größe 1 bis 12, zu
billigen Preisen abzugeben.

**Hugo Panthel Ww.,
Marienberg.**

Frisch angekommen:
Je 1 Doppelwaggon
**Leinkuchen, Sesamkuchen
Kokoskuchen
sowie Zuckerfutter.**

**Carl Müller Söhne,
Kroppach,**

**Bahnhof Ingelbach,
Fernsprecher Nr. 8, Amt W.
kirchen (Westerwald).**

**Futtermittel, Dünger
Baumaterialien-Lager
Verkauf von Maschinen**
Art.

Kriegs- Jacken u. Hosen

aus
prima feldgrau Gummistoff,
wasserdicht,
bester Schutz für
Nässe und Kälte,
à Stück 9 Mk.

Sendung per Feldpostbrief!
220 Stück

Unterhosen
für Herren,
warm und waschecht.
Stück nur 1,80 Mk.

**P. Fröhlich's
Berliner Kaufhaus,
Hachenburg.**

Auf Vorposten

leisten vortreffl. Dienste die
seit 25 Jahren bewährten

**Kaiser's Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Reiztheit, Verschleimung,
Keuchhusten, Katarrh,
schmerzenden Hals, sowie
als Vorbeugung gegen Er-
kältungen, daher hochwill-
kommen jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeug-
nisse von Ärzten
und Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg.

**Appetitstärkende,
feinschmeckende Bonbons.**
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspack. 15 Pf., kein Porto
Zu haben in **Apotheken** sowie bei
Carl Zitzer in Marienberg,
Ant. Schneider in Alpeirod,
Gustav Kessler in Hof.

Wasche mit

**Henkel's
Bleich-Soda**

Wird nicht in der
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in

Wird nicht in der
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in

Wird nicht in der
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in

Wird nicht in der
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in
Lösung er nicht in